

Sonderdruck
aus Ausgabe 4/11
stereoplay



❶ Von den symmetrischen XLR-Kontakten führen Drähte aus reinem Silber zu den Eingangspufferverstärkern. Diese erlauben ein Umschalten zwischen einer Eingangsimpedanz von 1 oder 10 Kiloohm – ausprobieren.

❷ Während die durch die Acrylglas-Front schimmernden Leuchtdioden die Bedienung erleichtern, stehen andere im elektronischen Dienst. Im Vergleich zu Normalhalbleitern sehen sie schöner aus und rauschen auch weniger.

❸ Während ein Paket der Eingangswahl dient, regeln 16 Kapselrelais pro Kanal die Pegel. Für den Eco-Betrieb mit halber Endstufenspeisespannung (Standby-Stufe 1) lässt sich ein geringerer Maximalpegel programmieren.

Reife

Leistung

Über 25 Jahre unermüdlich weiterentwickelt: Der ASR Emitter 1 hat sich einen Test mehr als redlich verdient.

Friedrich Schäfer, Chef der Herborner Firma Audio Systeme, hatte sich 1985 herzlich über den Testsieg in der August-Ausgabe von *stereoplay* gefreut. Stolz registrierte er auch, dass sein 3500-Mark-Emitter zum ersten Vollverstärker in der Absoluten Spitzenklasse avancierte, nachdem bis dato nur Vor/End-Kombis die hohe Auszeichnung bekamen. Trotzdem blieb der Entwickler auf dem Boden: Immer wieder erwähnte er beiläufig seine gesunde Lebensführung und sein glückliches Händchen beim Gebrauchtwagenkauf.

Nach einem Vierteljahrhundert gibt es bei Schäfer – außer leicht vergrößerten Geheimratsecken, aktuelleren Automodellen und einem inzwischen hinzugekommenen Kreis treuer Mitarbeiter – kaum ein „Tempora mutantur“ zu erkennen. Und Hand aufs High-End-er-Langlebe-Herz: Auch der neue Emitter 1 (die größere 2er-Version wurde gerade in der neuen Ausgabe des Magazins „Audiophile“ besprochen) sieht verdammt ähnlich aus wie der alte.

Aus gutem Grund. Auch Kenwood und Sony verwendeten Anfang der 80er Jahre für ihre Groß-Amps ambitionierte Gehäuse aus nichtmagnetischen, Feldlinienwirbel-freien Materialien. So wäre es aus heutiger Sicht ein Rückschritt, beim Emitter das schöne

Acrylglas-Gehäuse aufzugeben. Ebenso wie dessen Abmessungen, weil sich bei größeren Abständen die Stromflüsse umso weniger störend-induktiv beharken.

Wie beim Ur-Emitter steckt ASR (das R steht nibelungentreu für den einst ins Motorradgeschäft abgewanderten Michael Rompf) den zappeligen Netztrafo in ein ultrastabiles Stahlblech-Extragehäuse. Heutzutage muss es allerdings *die* Netztrafos heißen. Denn Schäfer setzt mittlerweile schon bei seiner günstigsten Emitter-Ausführung (circa 5800 Euro) für den rechten und linken Kanal getrennte 700-Watt-Umspanner ein. Und zwar nicht irgendwelche dicken, sondern solche, bei denen die aus der Schweiz bezogenen Kernbleche keinen EI-, sondern einen Philbert-Zuschnitt besitzen. Bei letzterem braucht's nur einen kleinen Keil, um den magnetischen Ring zu schließen, was einen besseren Energiefluss erlaubt.

Wenn schon, denn schon bediente sich Schäfer, um die Wechselströme gleichzurichten, bei Schottky-Dioden, die so arm an Widerständen wie störenden Schaltspitzen sind – und dazu bei großen, die er zu Viererpacks parallel schaltete. Für die finale Säuberung und Speicherung benötigte er nun noch Elektrolytkondensatoren. Und da setzt Schäfer ungerührt nicht nur viele und gute, ▶

4

4 Bei dem Akku-Netzteil, das die Eingangsstufen der Emitter-Luxusversionen verwöhnt, zeigen LEDs den Ladezustand an. Wie das Akku- tischt auch das Hauptnetzteil für beide Kanäle je eine eigene Speisung auf.

5 Auf der Unterseite des eigentlichen Verstärkers sitzen noch mal 36 teure BC-Components-Elkos, die ausschließlich den Endstufen dienen. Statt der gezeigten Boxenklemmen besitzt die Testversion feinere von WBT.



